

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1944**

16 (20.1.1944)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-456134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-456134)

Zeversches Wochenblatt

Zeveländische Nachrichten

Abonnementspreis monatlich durch die Post 2.00 RM, einjährig 18 RM, Postgebühr, auswärts Beleggeld; in der Stadt Zeveland und Umland 2.05 RM, frei Haus (einjährig) 25 RM, (Zwölfmonatlich) 2.00 RM, auswärts Beleggeld, Beleggeld und Postgebühren. — Einzelhefte 10 Pf. und 20 Pf. je Stück, außer Sonntags. — Schluss der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr

Abonnementspreis: Die einseitige 48 Millimeter breite Zeitschrift erscheint über dem Namen 10 Pf., amtlich Anzeigen, Anzeigen der NSDAP, und ihrer Ableger unter dem Titel: Nachrichten 7 Pf., Anzeigen der NSDAP, unter NSDAP, Anzeigen über 10 Pf., die 10 mm breite Zeitschrift im Textteil 10 Pf., Preis Nr. 257, Postfachnummer Hannover 1256

Nr. 16

Zevel, Donnerstag, 20. Januar 1944

154. Jahrgang

Weiterhin schwere Kämpfe im Osten

Angriffe auch an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikolopol und nordwestlich Kirovograd löseten auch gestern schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos. Am Gegenangriff wurde eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampfzügen geschlossen.

Im Raum von Schidkoff und Pogrebischtsche sowie südwestlich Nowograd-Wolynsk scheiterten mehrere feindliche Angriffe. Westlich Reischtsja dauern die schweren Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an.

Nordwestlich und nördlich Nowel wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe. Sie wurden abgelehnt. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff nach hartem Kampf beseitigt.

Nördlich des Ilimenjes, südlich Deningrad und südlich Dranienbaum setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit steigender Heftigkeit fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen oder aufgeschlagen.

In den Kämpfen im Südrussland der Ostfront hat sich die 320. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Pössel besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front trat der Feind östlich des Golfes von Gaeta nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen gegen unseren Westflügel zum Angriff an. Die Kämpfe sind dort in vollem Gange.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

an General Fretter-Pico

Führerhauptquartier, 19. Januar. Der Führer verlieh am 16. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Magamilian Fretter-Pico, Kommandierender General eines Armeekorps, als 368. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

15 gegen 150

Die Sowjets in die Flucht geschlagen.

Berlin. Südostwärts Witebsk war es dieser Tage 150 Bolschewisten gelungen, im Schutz der Abenddämmerung an einer schwach besetzten Stelle in die Hauptkampflinie und ein dahinter liegendes Dorf einzudringen, in dem der Gefechtsstand eines ostpreussischen Bataillons lag. Der Bataillonsadjutant, ein Oberleutnant, raffte sofort seine Wäpfer, Funtner und einige weitere Soldaten, insgesamt 14 Mann, zu einem Stoßtrupp zusammen und stürzte sich an der Spitze dieser kleinen Gruppe auf die Sowjets. Dem sich entwickelnden harten Nahkampf verhafteten sich die Bolschewisten durch die Flucht zu entziehen. Die Grenadiere blieben aber den Fliehenden auf den Fersen und stießen erst von ihnen ab, als die alte Hauptkampflinie erreicht war. Im Laufe des Gefechts wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. In diesem Kampf hatten 15 deutsche Soldaten ein 150 Mann starkes Bataillon zurückgeschlagen. Ein zweites gleichwertiges Bataillon war durch den deutschen Gegenangriff so überfallen, daß es sich zurückzog ohne in den Kampf einzugreifen.

Mongolisches Kanonenfutter für Stalin

Stockholm. Der Moskauer Rundfunk meldete kürzlich den Besuch des Premierministers der mongolischen Volksrepublik, Dorschjap Tschibaldan, im Kremlin. Außer der Bitte der Personifizierung, die den Warfack auf dem Bahnhof empfangen, wurden keine weiteren Angaben über den Zweck des Besuchs gemacht.

Der letzte Besuch, den der mongolische Premierminister in Moskau abstatte, erfolgte im Herbst 1941, einige Monate nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges.

Der gegenwärtige Besuch läßt darauf schließen, daß Stalin zur Auffüllung seiner stark gelichteten Kronverbände von Tschibaldan eine erhöhte Lieferung von Kanonenfutter gefordert hat. Das würde zu den Zustufen sowjetischer Kriegsgefangener passen, nach denen in letzter Zeit an der Ostfront Kontingente aus der sogenannten mongolischen völkervereinigten Armee eintrifft. Dabei ist zu bemerken, daß die Mongolei Volksrepublik ist und nur eine Scheinregierung führt und in Wirklichkeit nichts anderes vorstellt als eine völlig rechtlose und von Moskau abhängige asiatische Kolonie.

Der erfolgreiche Ziegerangriff auf den Nachschubstützpunkt Bari

Einem kanadischen Pressekorrespondenten in Süd-Italien ist nach einer Reutersmeldung erst jetzt von der anglo-amerikanischen Seite die Berichtserstattung über den

Angriff deutscher Kampfflieger in der Nacht zum 3. Dezember auf Bari freigegeben worden.

Zwei mit Munition beladene Schiffe wurden von den deutschen Bomben getroffen, explodierten und zogen das Sinken von fünfzehn weiteren Schiffen nach sich. Über einhundert Mann der Schiffsbesatzung kamen ums Leben. Viele Gebäude wurden zerstört.

Einige Korrespondenten hatten gerade ihr Hotel bestiegen, als die gewaltige Explosion Türen und Fenster des Hotels zerstörte. Das Hotelgebäude war in großes Licht gelangt. Am nächsten Morgen, so berichtet der kanadische Korrespondent, überflogen wir das Dodegäbe. Mindestens sieben Schiffe standen in

Flammen. Weitere waren bereits größtenteils unter Wasser. Einige der Schiffe brannten noch am 4. Dezember.

Nun auch Italiener nach Ceylon verschleppt

Genf, 19. Januar. Ueberall, wo die Anglo-Amerikaner ihren Militärschiffen hinlegen, marschieren mit ihnen der Hunger, das Elend und die Verflüchtung. Erst kürzlich konnte berichtet werden, daß die Italiener des von den Anglo-Amerikanern besetzten Süd-Italiens zur Arbeit nach Amerika verschleppt wurden. Sie unterliegen ferner die Bolschewisten, die die süditalienischen Kinder ihren Eltern entreissen und nach Sowjetrußland entführen, wo sie niemals zurückkehren werden.

Wie weiter geht aus Colombo auf Ceylon berichtet, ist auch dort ein Transport italienischer Arbeiter entworfen, die unter militärischer Bewachung beim Straßenbau oder ähnlichen schweren Arbeiten auf dieser Insel im Indischen Ozean, Tausende von Kilometern von ihren Angehörigen entfernt, eingekerkert werden.

Verhaftung ohne Ende. Das ist eine der vielen menschenunwürdigen Begleiterscheinungen der anglo-amerikanischen Besatzungsmacht, das ist das Schicksal dieser Völker, die sie zu spüren bekommen.

Landesgruppenleiter der NSDAP bei Dr. Goebbels

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch im Beisein von Gauleiter Bode die Landesgruppenleiter der NSDAP, die zu Beginn des neuen Jahres zu einer Kreisreise nach Berlin berufen waren.

Dr. Goebbels gab den Versammelten in seinen Ausführungen zur politischen und militärischen Lage einen Ausblick auf das Jahr 1944, das er als ein Jahr schwerer Kämpfe, aber auch großer Entscheidungen und Erfolge bezeichnet. Der Minister vermittelte im weiteren Verlauf seiner Ansprache den Landesgruppenleitern wertvolle Gesichtspunkte und Anregungen für die politische und kulturelle Betreuung der im Zustand lebenden Deutschen und dante ihnen zugleich für die im abgelaufenen Jahr unter oft schwierigen Verhältnissen geleistete, wichtige Arbeit.

Der Jugend Vorbilder: Arbeiter, Bauern und Grenadiere

Reichsappell der ländlichen Jugend zum Kriegseinsatz 1944.

Breslau, 19. Januar. Auf historischem Boden inmitten eines alten schlesischen Siedlungsgebietes fand der Reichsappell 1944 der ländlichen Jugend statt, auf dem Reichsbauernführer Oberbefehlshaber Bode, Reichsjugendführer Aumann und Gauleiter Hanke zur Landjugend und dörflichen Bevölkerung sprachen.

Nach der Verkündung der Jahresparole der Hitler-Jugend, deren Kernstück das Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit im fünften Kriegsjahr ist, nach der Eröffnung des Kriegserbweitempfindes als Willensstundegebung der schaffenden Jugend zu Leistung und Disziplin am Arbeitsplatz, umschließen diese in allen Gauen stattfindenden Appelle der ländlichen Jugend die Forderung zum verstärkten Kriegseinsatz der landwärtigen und landgeborenen deutschen Jugend. Unter den vielseitigsten Pflichten, die im neuen Kriegsjahr die Jugend erfüllen müssen, stehen die Erfüllung der nachdrücklichsten Forderungen und Wädel zu den nachdrücklichsten Forderungen des zur Entscheidung stehenden Krieges freiwillig bekannt: Zum kampfkräftigen Einsatz des deutschen Grenadiers, zum Aufbruch des deutschen Bauern, zum Kampf des deutschen Bauern.

Den Reichsappell der ländlichen Jugend eröffnete Gauleiter Hanke in einem niedererschließenden Wort mit dem Hinweis auf die geschichtliche Sendung des Bauernstandes zur Sicherung des deut-

lichen Offens und die Aufgaben, die der Wehrbauernjugend von morgen gestellt sind.

Reichsjugendführer Aumann sagte in seiner Ansprache zur ländlichen Jugend, allein durch die unerschöpfliche Kraft des deutschen Bauerntums haben wir die schweren Schicksalsschläge, die unser Volk in seiner wechselvollen Geschichte zu ertragen hatte, überwinden können. Und mit dieser Kraft werden wir auch die größten Wechselfälle dieses Krieges meistern. In der ländlichen Verjüngung unseres Volkes aus dem Bauertum liegt die geschichtliche Gewähr dafür, daß unser Volk niemals müde werden wird. Er sprach sodann von der engen Verbundenheit zwischen Bauertum und Jugend und nannte die liebevolle Betreuung der jungen Pflanzen durch den Bauern ein Sinnbild für die Notwendigkeit, auch das Pflanzgut des Volkes, seine Jugend, auf das Sorgfältigste zu betreuen. Das Gefühl der Jugend von heute sei das Bewußtsein des deutschen Volkes von morgen. Sie sei die Trägerin aller Ideale, aus denen sie die Kraft nimmt, auch mit Schwerem fertig zu werden.

Das Bauertum und die Jugend, führte der Reichsjugendführer weiter aus, sind auch verbunden in ihrem gemeinsamen Bekenntnis zum deutschen Offizier. Aus dieser Erkenntnis und aus unseren Idealen schöpfen, wollen wir die Folgerungen der Tat ziehen. Eine solche Folgerung ist der Landdienst der Hitler-Jugend, durch den eine Auslese, die vor allem aus den Städten kommt, wieder mit dem Boden des Offens verbunden werden soll. Eine praktische Verwirklichung unserer Ideale ist ferner der Offiziersdienst der Hitler-Jugend, der vielen Tausenden von Führern und Führerinnen der Jugend den Offizier als neues und reiches Aufgabengebiet erschloß. Darüber hinaus hat sich auch die übrige deutsche Jugend auf ihren Zukunftsweg und Heimabenden für den Gedanken des Offens entschieden. In seinen weiteren Darlegungen umriß Aumann die große Zahl sonstiger Aufgaben, so zum Beispiel das bäuerliche Berufserziehungswert, den Kriegserbweitempfind, zu dem gerade aus der ländlichen Jugend eine starke Beteiligung festzustellen ist, und schließlich die Durchführung der Winterlager und der planmäßige Ausbau der Reibeseziehung der Jungen und Wädel auf dem Lande. Der Reichsjugendführer schloß seine Rede mit den Worten der Anerkennung und des Dankes für den Einsatz der Jugend auf dem Lande, die neben den Bauern und Bäuerinnen ihre harte Pflicht erfüllen.

Oberbefehlshaber Reichsbauernführer Bode hob in seiner Rede den rassistisch-blutmäßigen, den ländlichen Rassen.

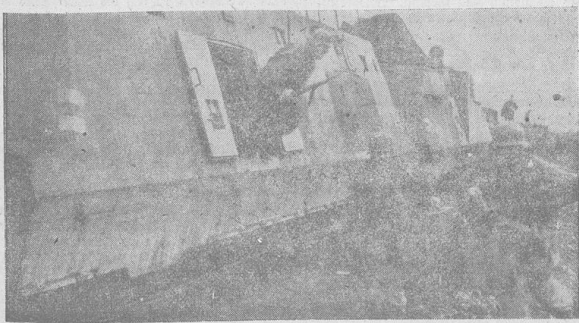
Der Weg zu Sowjet-Polen

Dreieiertel Jahre haben dem sowjetisch-anglo-amerikanischen Lager genügt, um an Osteuropa ein Beispiel durchzugenerieren, das ihre Pläne für ganz Europa beleuchtet — dem Uebertrag von einem englisch garantierten Polen zu einem polnischen Staatsgebilde, das den Sowjets ausgeliefert werden soll. Es ist interessant, die Etappen dieser Entwicklung festzuhalten: April 1943 Veröffentlichung der polnischen Emigrantenregierung über ihre vergeblichen Bemühungen, das Schicksal von anderthalb Millionen emföhrender Polen zu klären und von der Sowjetregierung eine klare Antwort zu erzielen. Ostern 1943 Antwort Moskaus durch eine Note Molotows: Abbruch der Beziehungen der Sowjetregierung zur polnischen Emigrantenregierung. Juni 1943: Moskau eröffnet den ersten Kongreß des „Polnisch-sowjetischen Patriotenverbandes“. Juli 1943: Gründung einer polnischen Division unter sowjetischem Kommando. Herbst 1943: Offene Moskauer Erklärung, daß die Sowjetunion auf Teile des polnischen Territoriums Anspruch erhebt. Dezember 1943: Abschluß des sowjetisch-sowjetischen Bündnisvertrages mit der Aufforderung an Polen, abzutreten in ein Verhältnisverhältnis zu Moskau zu treten. Januar 1944: Erklärung der in London residierenden polnischen Emigrantenregierung mit der Erinnerung an die angeführlichen Äußerungen, daß sie Polen gegenüber die Verpflichtung zur Herstellung des Staates übernommen hätten.

Dieser Hinführung ist eine Art Abschluß des Entwicklungsprozesses, denn allein die Tatsache, daß er ausgesprochen wird, ist der Beweis dafür, daß London den polnischen Emigranten die früher versagte Garantie verweigert und daß die Emigrantenregierung sich auf Gnade und Ungnade den Sowjets ausgeliefert sieht. Unmittelbar auf diesen polnischen Emigrantenhinführung folgten denn auch die Erklärungen Stalins durch die Tschechien, in denen schlicht und einfach davon gesprochen wurde, daß Ostpolen seinerzeit der Sowjetunion einverleibt worden sei und daß in diesem Zustand nichts geändert werden könne. Weber die englische Presse noch die englische Regierung haben daraufhin das Wort zum Schutz Polens ergriffen. Die „Times“ erklärte, daß territoriale Zugeständnisse kein zu hoher Preis für Polen wären, um die sowjetische Freundschaft und Unterstützung zu erhalten. Der amerikanische Staatssekretär Hull gab den Polen bekannt, daß England und USA nicht die Absichten haben, Partei zu ergreifen bzw. daß sie von Kriegsbeginn eine Diskussion über die Grenzfragen nicht zulassen wollen. Freundschaftliche Ratshilfe offiziell und inoffiziell wiesen die Emigrantenregierung auf den Weg der Fügsamkeit gegenüber den Moskauer Forderungen.

Was sind die Moskauer Forderungen? Sie kommen nicht nur in der Tschechien-Erklärung zur Grenzfrage zum Ausdruck, sondern auch in den programmmäßigen Ratshilfen. Die Polen dort erzieht werden: Abschluß an das sowjetisch-sowjetische Bündnis. Das bedeutet nicht nur die Annetion polnischer Gebiete als Programm der Sowjetregierung, sondern die Einrichtung ganz Polens als eines von Moskau abhängigen Gebildes, das nur der Form nach ein selbständiges Scheinleben führen soll. Und das entspricht dem Programm für Europa, dem immer wieder ist in den anglo-amerikanischen Rundgebetungen die Rede davon, daß die Sowjetunion eine Vormachtstellung über den europäischen Staaten haben soll. Am Beispiel Polen weiß man jetzt, was das bedeutet.

ernährungs- und den erzieherischen Auftrag an die deutsche Landjugend hervor. Er ging dabei davon aus, daß sich nur von einem festen Standpunkt einer Weltanschauung aus ein Maßstab an das Geschehen der heutigen Zeit legen läßt und daß unter Standpunkt sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung, und zwar nur allein aus der Rassenlehre, ergibt, die in der Reinerhaltung unserer Rassen und unserer Art die wichtigste Lebensquelle des deutschen Volkes erblickt. In einem Rückblick auf die Entwicklung der Weltwirtschaft im Zeichen des Imperialismus und auf die Abwanderung wertvollsten deutschen Bauernblutes nach Osteuropa und nach den Städten in dieser Zeit zeigte Bode die Notwendigkeit auf, dem Bauertum seine besten Kräfte und Weisheit zu erhalten, damit es seine Aufgaben für das Volk wieder in vollem Umfang jetzt und in der Zukunft erfüllen kann. Gerade heute ist dem deutschen Bauertum eine Aufgabe gestellt, die vielleicht einmal in tausend Jahren wiederkehrt, und die sich vergleichen läßt mit der großen Zeit der Landnahme im Mittelalter. Es ist dies die Aufgabe der landwirtschaftlichen Erschließung und volkspolitischen Durchdringung des Ostlandes und die jüngere dörfliche Stärkung unserer Nation für die Erfüllung seiner Aufgaben im neuen Europa. Für diese Aufgaben, sagte der Reichsbauernführer, brauchen wir Menschen auf dem Lande mit einem klaren Blick auf das Ganze, mit einer echten nationalsozialistischen Haltung, mit einem starken Charakter und mit dem besten Kenntnisstand.



„Wagenzug Mann!“

Die Organisation übernommen, Recht die Infanterie ab.

BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter, 59, 24

Aus der Bewegung

Horumerfel-Minien. 2 D M. Freitag, 19.30 Uhr, Teilnahme am Sprechabend bei Tiarks, Horumerfel. Horumerfel-Minien. H. S. Schar 2. Freitag, 19.30 Uhr, Teilnahme am Sprechabend bei Tiarks, Horumerfel.

Hunden angerichteten Schaden haftbar gemacht werden. Durch wilde Hunde entstehen in den Jagdrevieren große Wildverlustrate und Eßstörungen, die eine ordnungsmäßige Jagd des Wildes sehr erschweren aber gar unmöglich machen. Aus ernährungsphysiologischen Gründen muß jeder Schädigung des Wildbestandes mit allem Nachdruck vorgebeugt werden.

Der Maurer — ein Zukunftsberuf. Nicht nur in Kriegen, sondern vor allem auch in der Nachkriegszeit gehören die Bauberufe zu den ausschlaggebendsten und aufwendigsten, weshalb sie das besondere Interesse der Jugend verdienen. In den letzten, aber immer lebenswichtigen Berufslehren gehört der Maurer zu den ersten. In vielen Bauten die oft Tausende von Jahren allen Einflüssen trotzen, bewundern wir immer wieder seine Handwerkskunst. Maurer und Baumeister werden deshalb seit jeher

Niemals sorglos werden darf die Aufzuchtsgemeinschaft, denn dann ist Ihre Schlagkraft auf das Höchste gefährdet. Jede Erziehung muß sorgfältig genäht werden!

in einem Mienzug genäht. Bei großen Bauten steht der Maurer an vorderster Stelle, er überträgt die Gedanken des Architekten und Ingenieurs in die Wirklichkeit. Von seiner Arbeitsleistung hängen oft die anderen Berufe ab. Deshalb wird auch der Lehrling sorgfältig ausgebildet. Mit dem gefunden Beruf im Freien verbindet sich die guten Fortkommens- und Aufstiegsmöglichkeiten, die sehr oft in der Stellung als Meister und selbständiger Unternehmer ihre Krönung finden. Auch der verwandte Beruf des Statikers findet im Bauprogramm des Großdeutschen Reiches wieder zahlreiche Möglichkeiten. Neben dem Bau von Abwehranlagen und -geräten, der Herstellung von Ertüchtigungen und der Sicherung gegen Feuergefahr, zugehörigen formenreichen Arbeiten, auch Schiffbau und die herrlichen Ornamente an Dächern und Wänden neuer und alter Baumeister in den Leistungen, die Meister auf diesem Gebiet vollbracht haben.

„Pellkartoffeln sind sparsam“, mahnt die Volkswirtschaft. „Pellkartoffeln sind gesund“, sagt der Arzt hinzu. „Sie sparen die Arbeit“, erregt ganz besonders die Hausfrau. Aber dann kommt die „Mittagsruhe“ und fast alles, was bisher gesagt ist, hinweg mit einem „Maß ist nicht!“ In wenigen von hundert Fällen geschieht das unüberlegt und gedankenlos. Das muß anders werden. „Wofür?“, fragt der Küchenzettel. „Ein Versuch macht klug.“ Der Küchenzettel wird so abwechslungsreich wie möglich gestaltet. Selbstverständlich dämpft die kluge Hausfrau die Pellkartoffeln, um von den Vitaminen, die durch die Schale erhalten geblieben sind, nicht noch zu guter Letzt einen Teil mit dem Kochwasser wegzuschütten. Wenn dann die Kartoffeln sauber gewaschen, mehlig und heiß dem Gemüße beigegeben werden, und frohe, zufriedene Menschen um den Tisch vereint sind, so kann es ein „Maß ist nicht!“ nicht geben. — Die Pellkartoffel ist eben so wohlschmeckend wie ihre geschälte Schwester. Sie hat aber den Vorteil, im Verbrauch weitaus sparsamer und gesunder zu sein als die Schälkartoffel. Das ist gerade jetzt im Kriege besonders wichtig.

ist ein Vorgehensweise. Sie hat keine Schelle, man muß feste klopfen. Die Schwedengasse war eine lange, enge, dunkle, winddurchsetzte Gasse mit sehr kleinen, einförmigen, weißgetünchten Filderschälern, behäbigen, ärmlich und sehr sauber. Auf einem Dach lag wieber so ein leeres Strohornchen. In einem Bodenfenster stand ein kleiner, schwarz lackierter Sarg. Wiedersehen ist unsere Hoffnung“, prangte in silbernen Lettern darauf. „Hier war es — Nummer vierzig.“

Soll ich — oder soll ich nicht? überlegte sie. Eine unsichtbare Hand hielt sie zurück, aber eine andere Macht zog sie hinein. Sie ging über den dunklen Hof. In einer Hofstirde des Hinterauses hing eine Schieferplatte: Emilie Krieger las sie... Sie klopfte. Ein verwaschenes Mädchen öffnete ihr und ließ sie in eine niedrige Stube eintreten. Sie war noch nie bei einer Wirtin gewesen. Sie hatte immer gehört, daß derartige Frauen in schmuggelnden Höhlen hausten. Diese müchtere, laubere Stube mit dem grünen Nipssofa empfand durchaus nicht ihren Erwartungen. An der Wand hing ein verblasster Stahlschild. Napoleon überreichte Kaiser Wilhelm 1. nach der Schlacht von Sedan seinen Degen.“ Auf einer Kommode stand Martin Luther in Gips und, wo es sich nur anbringen ließ, hingen gebaltene Decken und flecken getrocknete Feldblumensträuße. In der Nebenstube hörte sie eine eindringliche Frauenschreie... „Es klang wie ein Betet...“ Endlich öffnete sie die Tür, und eine üppige, Dame in rottem, pelzverbrämtem Tuchmantel und einem hohen Hut mit Halbschleier trat heraus.

„Allo, liebe Krieger, ich möchte den Hofen bestimmen zum Sonntag. Sie haben mir einen Gefallen —“, die Dame schaute in ihrem Portemonnaie, brühte der alten Frau ein Geldstück in die Hand und warf unter ihrem Schleier Fee einen reichen Blick zu.

Die Scherim stand in ihrem bis zu den Hüften reichenden schwarzen Umhangkleid wie ein großer Nachtwagen mit hängendem Gefieder auf der Schwelle... „So — nun kommen Sie dran —“, sagte sie ernst und wählte Fee. Die kleine Schlafkammer war ausgefüllt von einem hochgetürmten Federbett, zwei Strohkränzen und einem Tisch, auf dem eine Kaffeemaschine stand. In dem eisernen Ofen schrakelte das Feuer, auf der Fensterbank schief lagend ein dicker, schwarzer Kater... (Fortsetzung folgt.)

Ohm Dierks und Frau Schnoll

Eine kleine zeitgemäße Betrachtung.

Eine Volkszählung der Bierbeigen hat einen Familienzuwachs ergeben, der nicht von Pappe ist. So langsam aber spricht sich nun auch herum, daß von diesen nachhaftigen Tieren so viele verkommen müssen. Deshalb ein offenes Wort, es heißt: Es ist nicht immer das Beste, wenn zwei das gleiche tun. Wir werden sie daher mit verschiedenen Maßnahmen messen und somit ist es ein fürchtiges Geschick, wenn einer dann sagt, der andere hat aber auch... Ein Beweisschlag. Der Ergrübler Ohm Dierks, ein fleißiger Mann, ist Rindengärtner. Ohm Dierks, ein fleißiger Mann, ist Rindengärtner, der hat so immer von sechs Rindern. Seit macht er sie mit den Wäffeln von Frau und Garien, außerdem müssen seine Kinder von den Begrändern Gras holen. Der Erfolg ist, sein Garten bekommt zusätzlich Milch, die Abfälle sind gut verwertet, die gewerbliche Wirtschaft erhält Felle und die Familie kriegt was in den Leib. Wir beschleunigen nun Ohm Dierks gern, daß er seine Rindern zu Recht hat und niemand wird sie ihm auf Grund der Zählung der Bierbeigen als unvernünftig antreiben.

Dieser Ohm Dierks sitzt nun in der Bahn, weil er von der Arbeit kommt. Neben ihm aber sitzt unsere gute, liebe Frau Schnoll. Wir können sie in schon, es ist die, die keine Kartoffeln kauft und die Kartoffeln in die warme Kasserolle schütten läßt und deren Kartoffeln heute schon so lange keine haben, daß man sie kochen könnte. Frau Schnoll hat neuerdings selbstvermeintlich Rindern, von denen sie zwar ebensomäßig versteht wie von der Kartoffelzählung, aber sie hat sich zu helfen gewußt. Die Rindern muß nämlich der alte Opa Silbernagel füttern, der Mann ist alt, was kann er mit seiner Gicht sonst tun, man läßt ihn eben einen Groschen verdienen. „Solche Leute sind ja so dankbar“, sagt Frau Schnoll zu ihrer Bekannten, „eigentlich halte ich die Tierchen ja nur, um dem alten Mann eine Freude zu machen.“ Und dann beginnt sie für ihre Rindern tan. Vom

Wochenmarkt natürlich. „Sie könnten mir mal zwei Zentner Wurzeln ranbringen, ein bißchen Vorrat muß man ja haben, wir sind eine große Familie.“ Und nun kommt die Gemeinheit, über die sich Frau Schnoll in dem Abteil, in dem sie mit Ohm Dierks ist, so sehr verurteilt auspraucht. Die Gemeinheit ist nämlich die, daß wir etwas gegen die sechs Rindern nicht von Frau Schnoll haben, aber wir bleiben dabei. Während nun Ohm Dierks sich still in seiner Ecke ein Pfeifchen raucht, geht das Schnäugchen von Frau Schnoll wie gekohlt: „Und dem will man nun nicht mal in Rindern gönnen, ist das nicht allerhand? Wo die Tierchen doch bloß Gras fressen, und das gibt's doch wirklich noch, da sollte man wirklich Einfalt haben, das haben aber die oben am grünen Tisch wieder gemacht, die sollten man ihre Nase lieber woanders reinstecken.“ So verurteilt Frau Schnoll uns die Atmosphäre. Sie tut das, weil sie denkt, dann traut sich da keiner so recht ran. Man wird sich aber doch daran freuen und der Sorte Schnoll das Handtuch legen, ohne Ohm Dierks und die es wie er halten, zu schaben.

Um nun ganz deutlich zu werden. Wer handelt mit Ohm Dierks, hat unsere volle Sympathie, denn er erwirbt keine Rindern; ohne menschliche Nachkommensmittel zu vergeuden und ohne daß er sich Futter besorgt, das besser den Schweinen gegeben wird. Der Sorte Schnoll werden wir aber auf die Finger klopfen, nicht mit Geldfetzen, sondern dadurch, daß wir sie an Magen lassen und ihr den Brotkorb etwas höher hängen.

Ob sich einer nun zu Ohm Dierks und seinen Leuten ziehen darf oder zu der Sorte Schnoll gehört, kann sich jeder selbst an fünf Fingern abzählen. Wenn z. B. ein Gartenbesitzer mehr Rindern hält, als er aus seinem Garten mit den Wäffeln und mit den Wäffeln des Haushalts ernähren kann, dann gehört er trotz seines Gartens zu der Sorte Schnoll.

Wangerooge 140 Jahre Seebad. Die Insel Wangerooge kann seit auf eine 140jährige Geschichte als Seebad zurückgeführt werden. Durch die vom oberbayerischen Staat erfolgte Erklärung der Insel zum Seebad wurde ihre durch schwere Sturmfluten verursachte schlechte wirtschaftliche Lage wesentlich verbessert. Im 1800 Jahre die Insel nur etwa 175 Einwohner. Die Zahl nahm schnell zu, besonders nach

der Einrichtung einer Seebadverwaltung im Jahre 1819. Die Sturmfluten von 1854/55 brachten jedoch dem Dorfe und auch der Badeanstalt den Untergang. Die Einwohner, soweit sie am Leben geblieben waren, siedelten zum Festland über und gründeten mit finanzieller Unterstützung die Kolonie Neu-Wangerooge beim Barelager Hafen. Die Insel hatte einen schweren Rückschlag erlitten, von dem sie sich erst in den siebziger Jahren wieder erholen konnte. Damals entstand das Dorf auf der Dittelsee der Insel. Als 1892 am Nordstrand die Dünen geodnet und Gelände gewonnen wurde, Gebäude für den Fremdenverkehr errichtet wurden usw., nahm die Insel schnell einen Aufschwung.

Die Abgabe phosphorhaltiger Düngemittel. Nach einer Anordnung des Reichsausschusses für Chemie dürfen an phosphorhaltigen Düngemitteln bis auf weiteres nur zwei Drittel der für das laufende Wirtschaftsjahr bestimmten Menge abgegeben werden. Diese zwei Drittel beziehen sich auf die für die Zeit vom 1. Mai 1943 bis zum 30. April 1944 vorgegebenen 90 v. S. der Düngemittelmenge, die die Verteiler in der Zeit vom 1. Mai 1943 bis 30. April 1942 bezogen und geliefert haben.

Schutz der Jagd vor wildernden hunden. Der Kreisjagdmeister in Aurich hat sich veranlaßt, erneut: Die Strafbestimmungen für den Schutz der Jagd hinzuweisen und dieser Hinweis dürfte auch im hiesigen Gebiet angebracht sein. Das freie Herumlaffen von Hunden in den Jagdrevieren ist verboten und unter Strafe gestellt. Die Jagdausübungsberechtigten können Hunde, die im Jagdgebiet herumstreifen und sich außerhalb der Einwirkung ihres Herrn befinden, töten. Darüber hinaus können die Hundebesitzer für den von ihren

Geheimnis der Sterne...

Roman von Liesbet Dill

Ubbena-Rechtschütter, Helga Radatz geb. Mann, Dresden 4. D. Godotstrasse 4

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen ging sie gleich in die neue Wohnung. Die Kälte hatte nachgelassen, die Handwerker waren wieder da und arbeiteten in dem Haus. Unten wurde Barock gelegt, in der Bibliothek hatten sie sich den Gastmahl angeordnet und saßen eben beim Frühstück. Im ersten Stock in dem letzten Zimmer fand ein älterer Mann auf der Leiter und bemalte die Decke, hundertmal. Die Tapeten waren angekommen und fanden um den Ofen...

„Lassen Sie die Decke wie sie ist“, sagte Fee, „die kleine Tapete kommt in das Vorderzimmer, hier kommt das Fremdenzimmer hin...“ Semmys Kränze würde es wohl nicht fähren...

Der Mann ließ den Pinsel sinken und schaute sie über seine Brille an. „Sagt habe ich aber schon alles ausgemessen“, sagte er vertrieben. „Wir hat das andere Fräulein, das hier alles bestimmt, gesagt, dieses Zimmer würde das Schlafzimmer der gnädigen Frau. Wenn alles immer wieder geändert wird, werden wir noch lange nicht fertig“, kurrte er.

Aber Fee blieb dabei: „Streichen Sie die Decke weiß und lassen Sie die alten Gipsarbeiten...“ Da sie weiter in dem kalten Haus nichts tun konnte, ging sie durch die Stadt und sah sich die Geschäfte an. Es war nicht viel da. Alles Ehemann hatte ihr vorher schon gefahren gezeigt. Das alte Schloss stand windumflutet in der weißen Ebene, der Gelbstrand Wallenstein reichte sie nicht...

Am dem kleinen Häuschen am Wall sah wieder die alte Frau am Fenster in der weißen Nachtdiade. Wie sie Fee sah, vernicte sie sich wieder, aber es kam ihr vor, als grüße sie nicht mehr so tief wie gefiern.

Und die Spiegel der Spione glitzerten blanz an den Fenstern der alten Häuser, die einander gleichen bis auf die Messinghüllen und die grünen Türen mit den Laternen in den Glasfenstern... Wenige Menschen begegnete ihr, ein Bauer in Wasserhosen stampfte mit einer Kette voll frohbarer

hüllter Eier vor ihr her, ein alter Herr im Pelz, der selbe von gestern, schaute ihr neugierig nach. Das strahlende Weiß stand der alten Stadt gut. Auf dem Marktplatz um das Rathaus, die spitzegebeldeten Häuser trugen die Schneehäuser und sahen aus wie ausgeschütteten aus einem Märchenbuch aus Till Eulenspiegels Zeit. An ihren Dachkanten hingen die Eiszapfen. Die Gassen trugen noch ihre alten Namen aus der Schwedengasse, „Schwedengasse“, die mittelalterlichen Plätze mit den düsteren engen Gassen erinnerten an Frankfurt Zeiten. In dem Volksmuseum war es kalt und still. Sie war die einzige Besucherin. Ein alter Kaffeehaus, in seinen Wänden ein gemalt, schlief vor ihr her, seine Pantoffeln klappten geräuschvoll durch die totenfüllen Räume. Die römischen Ausgrabungen, die Knochen der Geleiste, die Helme und Münzen der Römer, die sogar bis hier herauf gekommen waren, alle diese stummen, kalten mumifizierten Dinge stimmten sie heute traurig.

Am dem kleinen Hofen lagen verstaubte Schiffe, schneebedeckt und ängstlich zusammengedrängt, auch hier war alles Leben erloschen.

Nach ihrem einfachen Mittagsmahl in dem großen, stillen Speisesaal suchte sie im Geschoß nach neuen Zeitungen. Aber sie fand nur das „Zettlerischer Kreisblatt“, es erschien nur einmal am Tage. In einer Gasse am Markt entdeckte sie eine kleine Buchhandlung. Der junge Verkäufer hatte eine die verbundene Bude und legte ihr Bücher vor, die sie bereits kannte. Sie durchblätterte den gegenwärtigen Katalog, ohne etwas anderes zu finden als Detektivgeschichten und alte Romane.

„Nennen Sie die Werte von Albert zur Wiltens?“ fragte der junge Herr. „Nein? Das wird Sie sicher nicht interessieren.“ Er legte ihr einige schöngebundene Bücher vor, „Sündererinnerungen von A. zur Wiltens“, „Der Feldberg“.

„Ich will mir den Eindruck nicht verderben, dachte sie und kaufte einen Detektivroman und eine Berliner Sonntagszeitung.

Ein eifriger Wind empfing sie draußen, es wurde wieder kälter, am Himmel erschienen schon glühende Sterne.

In einem Wollgeschäft sah sie warme Anziehen hängen. Ich muß mir etwas Warmes anschaffen, dachte sie, sonst ende ich hier noch mit einer Lungenentzündung. Und sie betrat den kleinen Laden. Neben alte Dame, eingewickelt bis an die Ohren, sah einen alten rotglühenden eisernen Ofen und las. Sie nahm ihre Brille ab und trante aus Schachteln

alles, was sie an eleganten Jumpers hatte, hervor. Sie legte ihr die Wolljumper vor, bunt wie Oster- und derb, wie für Schiffer gemacht...

„Ja“, sagte die schöne Dame, „Jumper von Braun, Unter den Tinden, dann ich mir nicht hinlegen. Die kauft hier höchstens die Baronin Bachterdor.“

„Fee möchte, um das alte Fräulein nicht zu fränten, einen hellblauen Jumper, er mußte nur engem gemacht werden.“ „Ist das hier im Winter immer so hübsch?“ fragte sie, während ihr die Dame den Jumper absteckte.

„Man muß sich an unser Klima gewöhnen. Die Dame ist wohl fremd? Vielleicht eine Verwandte der Familie Vorberg?“ fragte sie lauernd.

„Ach, das muß ich dir sein!“ sagte die alte Dame. „Ich habe den Rhein zwar noch nie gesehen, aber habe viel davon gehört. Herr zur Wiltens macht so herrliche Gedichte über den Rhein, so schönwollig.“ Er liest uns manchmal im literarischen Verein seine Novellen vor. Das ist die interessanteste Persönlichkeit unserer Stadt... Die alte Dame legte ihre wollenen Schifferjaden wieder in die Pappschachteln zurück. „Ich, zum Beispiel, leide das ganze Jahr an Zahnschmerzen, aber sie sind rheumatischer Natur, da kann man nichts machen. Es ist ein langer, strenger Winter vorausgesetzt von unsern Scherim.“

„Eine Scherim gibt es hier?“ fragte Fee.

„Nawawaw...“ er ist so sicher wie der Hundertjährige Kalender.“ Sie hat den Weltkrieg schon 1890 vorausgesehen und seinen Ausgang dazu. Als er dann kam, wollte man sie empörten, weil sie die Leute verblüffte machte. Sie mußte auch im voraus, wer fallen würde, es stimmte immer... Sie sagt auch das Wetter voraus, das ist für die Erste sehr wichtig, oder was man über seine Gesundheit wissen will. Meine Kusine wurde, zum Beispiel, jahrelang von einem homöopathen auf Gallensteine behandelt. Dabei hatte sie einfach Licht. Frau Krieger hat es gleich gefunden in der ersten „Sitzung“.

„Wo wohnt denn diese Frau?“ fragte Fee.

„Ich darf ihre Adresse eigentlich nicht verraten“, sagte die alte Dame. „Ich gehöre nämlich einer Sekte an. Uns ist alles, was mit Wahragerei zusammenhängt, verboten. Aber schließlich, ob es die gnädige Frau von mir oder von anderen erfährt... Die Damen gehen ja hier alle zu ihr... Sie wohnt in der Schwedengasse Nummer 14 im Hof. Vorn

